



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

γ.: Vom deutschen Arbeitertag.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

billigten dieses Transigiren mit der egoistischen Heuchelei, wie es scheint, durchaus. Auf die treue Anhänglichkeit dieser beiden Kernmänner edelster Art ist überhaupt bei der Schätzung des Propheten das größte Gewicht zu legen, und was auch Sprenger nach seinen Quellen für seine geringe Meinung von den moralischen Eigenschaften Mohammads anführen mag, das Verhältniß Omars, dieses ebenso klugen, als edelgesinnten und redlichen Charakters, zu jenem wirft ein Gewicht in die andere Waagschale, welches für uns entscheidet. „Ein Mann, den ein Omar, obwohl er ihn durch und durch kannte, beständig aufs innigste verehrte, muß doch etwas Großes in sich gehabt haben.“

Vom deutschen Arbeitertag.

Aus Schwaben, 15. September.

Ueber die Verhandlungen des dritten deutschen Arbeitercongresses in Stuttgart haben die Tagesblätter Bericht erstattet. Ich komme nicht ausführlich auf dieselben zurück. Folgendes soll nichts Anderes sein als die Wiedergabe empfangener Eindrücke, Randbemerkungen, die sich mir während derselben aufgedrängt haben.

Die Wichtigkeit und das Zeitinteresse der verhandelten Gegenstände geht schon daraus hervor, daß sie wenigstens zum Theil fast gleichzeitig von vier verschiedenen Congressen, zu Stettin, Nürnberg, Bern und hier zu Stuttgart besprochen worden sind. Vielleicht wäre es nicht uninteressant zu vergleichen, wie dieselben Probleme von der Elite der deutschen Volkswirthe, von den deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, von dem internationalen Socialcongreß und endlich von den deutschen Arbeiterbildungsvereinen angegriffen worden sind. Ohne Zweifel würden an sachlichem Interesse, an innerem Werth die Debatten der letztgenannten Vereine zurückstehen müssen. Folgen sie doch einestheils wesentlich den Impulsen, welche ihnen die Wissenschaft oder fremdes Beispiel gegeben, wie denn die ganze Associationsbewegung zunächst nicht von den Arbeitern ausgegangen, sondern von Männern der Theorie, welche die Arbeiter für sich gewannen, angeregt worden ist. Sodann ist es unausbleiblich, daß manche Gegenstände, so gesund die leitenden Grundsätze im Allgemeinen sind, doch in einer Versammlung von Arbeitern ziemlich ein-

seitig behandelt werden; für manche Fragen fehlt hier entschieden die nöthige Reife und was z. B. in Stuttgart über die Frauenarbeit gesprochen worden ist, kann schwerlich den Anspruch erheben, neue Wege gezeigt oder auch nur zu einer richtigen Beurtheilung der vorhandenen Zustände beigetragen zu haben. In sachlicher Beziehung also darf man sich keiner Ueberschätzung hingeben. Aber auf der andern Seite ist es doch auch wieder von besonderem Interesse, die selbstthätigen Regungen eines Standes, für welchen so viele Redner, Schriftsteller und Agitatoren thätig sind, zu verfolgen. Und da ist es erfreulich zu sagen, daß die günstigen Eindrücke weit überwiegen. Die Einsicht in die volkswirtschaftlichen Grundbedingungen der Gesellschaft verbreitet sich in immer weitere Kreise, die Ergebnisse der Theorie setzen sich um in praktische Institute, die Organisation, welche sich die Vereine vor drei Jahren gegeben, ist eine gesunde, lebensfähige und bewegt sich im Allgemeinen in einem geordneten, wohl bemessenen Bette. Die Gefahr von Verirrungen ist zur Zeit eine verschwindende gegen die Vortheile einer parlamentarischen Selbsterziehung und Disciplin, welche belebend und anregend auf die praktische Thätigkeit zurückwirkt.

Was am meisten charakteristisch ist und auch die Aufmerksamkeit der Ausländer besonders auf sich gezogen hat, ist das Institut des Arbeitertags selbst. In der That ist diese Einrichtung bis jetzt dem deutschen Genossenschaftswesen allein eigen. Unstreitig sind wir in manchen Zweigen seiner praktischen Ausbildung noch sehr zurück; was die Consumvereine z. B. und besonders die Productivgenossenschaften betrifft, sind wir von Engländern und Franzosen weit überflügelt, während unsre eigentliche Domäne bisher das Vorschuß- und Creditwesen ist. Aber nirgends ist noch dieser Aufbau und Zusammenschluß der einzelnen Verbände, diese nationale Organisation versucht worden. Seltsam! während sich unsrer politischen Einigung unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen, ist es nicht nur überall die Tendenz der Privatassociationen, sich über den ganzen vaterländischen Boden zu verbreiten, sondern sie finden ihre Befriedigung nur in einem gegliederten Verband, in einem einheitlichen Abschluß, ein Beweis doch wohl, daß es in der Nation nicht an den Elementen der Einheit fehlt und der Atomismus nicht das letzte Wort unsrer Geschichte ist.

Insofern wird man neben anderen Aeußerungen des Associationstrieb, in welche sich zur Zeit der Einheitsdrang flüchtet, auch dem Arbeitertag eine gewisse nationale Bedeutung nicht absprechen können. Es ist nicht bloß eine Wanderversammlung, auf der die Angehörigen der verschiedenen Stämme sich zusammenfinden, sondern es ist eine Organisation, welche ganz Deutschland umfaßt. Die Unterschiede von Nord und Süd treten wohl nirgends weniger hervor als auf diesen den materiellen Fragen gewidmeten Congressen. Oestreich dagegen fehlt gänzlich. Auf wirtschaftlichem Gebiet, kann man sagen, ist Kleindeutschland eine fertige Thatsache. Die Arbeitervereine sind in diesem Sinne

eine sociale Ergänzung des Zollvereins. Sie sind vielleicht ein noch sprechenderes Symptom als dieser, sofern sie aus dem Volk selbst hervorgehen und keine politische Absicht, keine politische Intrigue mit im Spiel ist. Die wirtschaftliche Einigung ist jetzt schon die solide Basis für die politische Einigung.

Aber ein Anderes ist die directe Einmischung der Arbeitervereine in die Politik. Man hat es ihnen oft gesagt, daß ihr eigenes Gedeihen gefährdet wäre, wenn sie sich auf ein Gebiet verlocken ließen, welches außerhalb ihrer Aufgabe liegt. Bekanntlich haben sie die Versuchung, die in der lasallischen Agitation an sie herantrat, siegreich zurückgewiesen. Allein es ist klar, daß, je ungesunder und unfertiger unsere politischen Zustände sind, um so eher immer wieder diese Versuchung an sie herantritt. Die inneren Wirren in Preußen haben ihre unvermeidliche Rückwirkung auf den Geist der Arbeiter. In der Haltung der preußischen Delegirten war das unschwer zu erkennen. Sie machten kein Hehl aus ihrem Groll über die Volksvertretung, bittere Worte konnte man hören insbesondere über die Fortschrittspartei, welche „nichts gethan“, und bei den nächsten Wahlen es zu empfinden haben werde, und das Wegbleiben von Schulze-Delitzsch ist, wie verlautete, kein zufälliges gewesen. Man weiß, daß unter den Berathungsgegenständen auch „das allgemeine, gleiche und directe Stimmrecht“ figurirt, und zwar war es in der Vorversammlung gleich als zweiter Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt worden. Diese Frage, führte der Berichterstatter aus, sei allerdings eine politische, aber sie habe nicht länger zurückgedrängt werden können; was jedem auf der Zunge schwebte, geizte sich auch öffentlich auszusprechen, die Arbeiter seien politisch rechtlos, sie bedürfen einer Vertretung in den Kammern u. s. w. Die Anträge auf Tagesordnung, die Warnungen, nicht in das politische Gebiet überzugreifen, zumal in einem Moment, wo vielleicht eine allgemeine Reaction drohe, fanden keinen Beifall. Der von Berlin aus gestellte Antrag, daß es Pflicht aller Arbeitervereine sei, für das allgemeine und directe Wahlrecht in die Schranken zu treten, wurde zwar abgeworfen, aber bei Stimmengleichheit nur durch Stichtentscheid des Präsidenten. Dagegen wurde die allgemeinere Fassung, welche diese Pflicht einfach den Arbeitern zuschob, einstimmig angenommen. Damit war allerdings dem Antrag die bedenklichste Spitze abgebrochen.

Uebrigens sind es nicht am wenigsten die geistigen Leiter der Vereine selbst, welche die Schuld tragen, wenn den Arbeitern der Appetit nach politischer Beschäftigung wächst. Es liegt in der Natur der Sache, daß die „geistigen Arbeiter“ vornehmlich an den Debatten sich betheiligen und fast ausschließlich den Aufwand an Tischberedtsamkeit bei den Festbanketen decken, und es ist natürlich, daß bei den Toasten die Politik ein Recht hat mit darein zu reden. Aber man kann des Guten zu viel thun, und es ist namentlich von den anwesenden Fremden bemerkt worden, daß der Inhalt der Tischreden doch von den Zwecken

des Arbeitertags ziemlich weit sich entfernte. Dazu kommt, daß die oft gerügte Sünde wider den guten Geschmack, die Unart, bei solchen allgemeinen Festlichkeiten einen schroffen Parteistandpunkt herauszukehren, auch hier nicht vermieden wurde. Die Koryphäen der föderalistischen Demokratie hatten sich zusammengefunden, lauter runde, wohlgenährte Gestalten, wie man mit Vergnügen zu bemerken Gelegenheit hatte, und mit weithin herrschenden Organen ausgestattet, welche unterstützt von verwegendem Geberdenspiel ihren Eindruck nicht verfehlen konnten. So blieb uns denn nicht erspart das confuse Decentralisationsgerede des Einen, das verzweifelte Mittelstaatenpathos eines Anderen, endlich die Sammelherdenklage eines Hamburger's, der im Namen Schleswig-Holsteins sprach. Es ist ein ganz artiger Vorwurf für einen eleganten Tischedner, auszuführen, wie das Princip der Selbsthilfe auch auf politischem Gebiet angewandt werden müsse. Wenn aber solche Worte mit demagogischem Pathos und unter der Maske politischen Ernstes in eine halbgebildete Menge hineingeschleudert werden, so ist dies ebenso eine schlechte Tischedrede als eine schlechte Politik, und die Folge ist nur die, daß die Arbeiter, bethört durch leichtsinnig hingeworfene Zweideutigkeiten, an den gesunden Grundsätzen ihrer Bewegung irre werden.

Noch haben wir eine Eigenthümlichkeit dieses Arbeitertags zu erwähnen, welche folgenreich zu werden verspricht. Frankreich war stärker vertreten als je auf einer ähnlichen deutschen Versammlung. Der Grund lag theils in der örtlichen Nähe überhaupt, theils in der Bequemlichkeit, mit welcher die Teilnehmer des berner Congresses den Rückweg über die stuttgarter Versammlung nehmen konnten. Allein man gefiel sich gegenseitig, und wir sind überzeugt, daß wir von nun an bei ähnlichen Veranlassungen auf den regelmäßigen Besuch überrheinischer Gäste zu rechnen haben. Es waren zum Theil Namen von anerkanntem Gewicht, wie der Nationalökonom Horn, der Statistiker Moriz Bloch, Jean Macé, der Begründer der Gemeindebibliotheken im Elsaß, dem wir unlängst in diesen Blättern einige Seiten gewidmet haben, dann Vertreter der französischen Presse, Elsässer, welche mit den Arbeiterfragen schon praktisch sich beschäftigt haben. Seinguerlet, der bekannte Mitarbeiter des Temps, der durch seine journalistische Thätigkeit wie durch sein Buch über die deutschen Volksbanken wesentlich dazu beigetragen hat, diesem Zweig des Associationswesens in Frankreich Eingang zu verschaffen, konnte in der Anrede, zu welcher er sich vor dem Schluß des Congresses das Wort erbat, äußern: bisher sei er in deutschen Versammlungen stets der einzige Vertreter der pariser Presse gewesen, diesmal freue er sich, von einem Kranz von Vertretern des französischen Journalismus umgeben zu sein, und er begrüßte dies als ein Zeichen der wachsenden brüderlichen Gesinnung beider Völker. In der That waren außer

dem Temps noch vertreten: der Avenir national, die Presse, der Courrier du Bas-Rhin, das Journal des Economistes, die Association.

Es lag darin eine erfreuliche Anerkennung des Werths der dirrheinischen Bestrebungen auf diesem Gebiet, und wie die Franzosen kamen, um zu lernen, so können ohne Zweifel auch wir durch häufigere Berührung lernen in den Stücken, in welchen unsre Nachbarn überlegen sind. Noch mehr. Es ist zum Gemeinplatz geworden, daß unsere Versammlungen und Feste hauptsächlich den Sinn haben, die Deutschen verschiedener Landschaften einander näher zu bringen und dadurch zur Aufhebung trennender Vorurtheile und Mißverhältnisse beizutragen. In ähnlicher Weise werden nun auch häufigere Begegnungen von Volk zu Volk dazu beitragen, hergebrachte Urtheile zu berichtigen und gegenseitiges Verständniß zu fördern. Aber es knüpft sich hieran noch eine ernste Bemerkung:

Es kann dem aufmerksamer Beobachtenden nicht entgehen, daß das internationale Element eine immer größere Rolle zu spielen berufen ist. Die Weltausstellungen haben das Signal gegeben. Selbst die kolossalen Kriegsmittel der Nationen müssen in unsern Tagen zu friedlichen Schaustellungen dienen. Bei nationalen Festlichkeiten gewöhnt man sich daran, die Vertretung befreundeter Völker als einen unentbehrlichen Schmuck zu begrüßen. Auch auf unsern deutschen Festen tritt dies mit jedem Jahre deutlicher hervor, und wir werden um einer kleinlichen Empfindlichkeit willen nicht auf die Länge den Italienern den Eintritt in unsere Festhallen verwehren können. Es mag diese Mischung der Völkerindividualitäten nicht nach jedermanns Geschmack sein, aber sie ist unvermeidlich, sie hängt eng zusammen mit der Entwicklung, welche das moderne Völkerleben überhaupt genommen hat, sie ist nur ein Ausdruck der unbestreitbaren Wahrheit, daß die abendländischen Völker sich als eine Gemeinschaft fühlen, die, wenn auch die Zeit vorübergehender Störungen sicher nicht vorbei ist, dennoch jetzt schon durch ein Band gemeinsamer geistiger und materieller Interessen zusammengehalten ist, welches eben solche Störungen nur als vorübergehende empfinden läßt und die Nachwirkungen vergangener Kriege und Erschütterungen immer unschädlicher machen wird. Da stößt nun aber die seltsame Anomalie auf, daß eine Nation in diesen Völkerverkehr einzutreten berufen ist, welche selbst noch keine Nation ist. Während die anderen Völker uns zu gemeinsamer Arbeit an den Aufgaben der Menschheit aufrufen, sind wir gefesselt durch das Bleigewicht unsrer eigenen Unfertigkeit, und der Geist der internationalen Völkervereinigung pocht an unsere Pforte, bevor wir den eigenen Bau unter Dach und Fach gebracht haben. Es ist dies nicht bloß eine Anomalie, sondern eine Gefahr. Nur ein im Staate gefestigtes Volksthun vermag in dem Wettstreit der Nationen das Recht seiner Individualität zu

behaupten und seinen legitimen Beitrag zu stellen in dem freien Austausch von Land zu Land. Womit man uns zuweilen für den Mangel der Einheit zu trösten versucht hat, auch unsre kosmopolitische Aufgabe, leidet Noth darunter, daß wir in der Ausbildung unsrer Nationalität zurückgeblieben sind. Denn diese ist der feste Grund, von welchem aus erst die gemeinsamen Aufgaben mit ebenbürtigen Händen können gefördert werden. Nur dann hat die Völkerassociation einen Sinn, wenn sie fertige, selbstbewusste, ebenbürtige Völker umschließt, und ebenbürtig sind wir so lange nicht, als uns die Einheit fehlt. *γ.*

Bermischte Literatur.

Dante Alighieris Leben und Werke. Von Dr. Franz X. Wegele. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Dantes Bildniß nach Giotto. Jena, Druck und Verlag von Friedrich Mauke. 1865. 604 S. 8.

Das treffliche Werk, welches zuerst den Versuch machte, Dante aus dem Kreise bloß ästhetischer Betrachtung herauszuheben und in die Reihe historischer Probleme einzuführen, erscheint hier in einer Gestalt, in welcher es seinen Werth auch neben den vielen neuen Beiträgen behält, welche die deutsche, die französische und die italienische Wissenschaft seitdem zum Verständniß des Lebens und der Dichtungen Dantes geliefert hat. In jedem Capitel treffen wir auf Aenderungen, wenn auch die Grundansicht des Verfassers im Wesentlichen dieselbe geblieben ist. Besonders wichtig sind die Umgestaltungen des Abschnitts, welcher die *Vita nuova* bespricht, und die in dem Capitel, in welchem der Verfasser seine Deutung der Allegorien in Gesang 1 und 2 der göttlichen Komödie niedergelegt hat. Jene betreffen den Wendepunkt in Dantes Leben, und zugleich einen Wendepunkt in der ganzen Liebespoesie des Mittelalters, den Uebergang von dem Thema sinnlicher, irdischer Liebe zu einer vergeistigten, geheiligten, die Verschmelzung von Religion und Liebe, von der seine Vorgänger, die Provenzalen nichts wissen. Diese tragen wesentlich zum Verständniß des Hauptwerkes des Dichters bei.

Deutsche Classiker des Mittelalters. Mit Wort- und Sacherklärungen herausgegeben von Franz Pfeiffer. Erster Band. Walther von der Vogelweide. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1864. 338 S.

Für die große Mehrzahl der gebildeten Welt sind die Dichtungen des deutschen